

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes unseres Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen aus Gottes Wort bitten.

Herr, gib uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Der Predigttext für den Sonntag Judika steht im
Hebräerbrief Kapitel 12, 12-14.

„Deshalb hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten.

Lasst uns also zu ihm vor das Lager hinausziehen und seine Schmach tragen!
Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.“
(Einheitsübersetzung)

Der Herr segne an uns sein Wort.
Amen.

Liebe Gemeinde,
als unser Pfarrer und ich die Termine vereinbarten, an denen ich hier in Ehrenfriedersdorf Gottesdienst halte, hätte ich nie gedacht, dass uns der heutige Predigttext in der aktuellen Situation so viel zu sagen hat.

Wer diese Predigt liest oder von der CD hört, sitzt zu Hause im Familienkreis oder allein. Wir gehen in diesen Tagen Wege, die uns fremd sind.

Durch einen Virus, der mit dem menschlichen Auge nur unter dem Mikroskop erkennbar ist, sind wir gezwungen, neue Ideen zu entwickeln um das Wort Gottes weiterzusagen und Gottesdienst zu feiern.

Das Ding hat eine Größe von 15 - 440 nm. 1nm ist ein millionstel Millimeter.

Solch ein kleiner Erreger stellt unser ganzes Leben auf den Kopf. Das hätte noch vor ein paar Wochen keiner gedacht.

Dieses Virus war in der ursprünglichen Schöpfung nicht vorhanden. Erst nachdem der Mensch sich von Gott entfernt hat und dem Durcheinanderbringer Glauben schenkte, kam Krankheit und Tod in die sehr gute Schöpfung Gottes hinein.

Aber Jesus Christus hält für uns die Erlösung bereit und möchte, dass jeder einmal in seiner neuen Welt wohnt. Doch das hat ihn das Leben gekostet und es ist deine Entscheidung, ob du das annimmst oder nicht.

Jesus verändert alles. Er schafft Neues und befreit. Jesus Christus befreit uns von den Bindungen und seien sie noch so unscheinbar. Er ist für uns der geworden, der den Durchbruch zum Leben geschaffen hat und die alten Rituale und Gesetze durch sein Opfer erfüllt hat. Somit ist kein weiteres Opfer vor Gott notwendig.

Jesus Christus hat sich für uns geopfert. Es gibt nichts Vergleichbares.

Er, der Sohn des Allmächtigen, der selbst heilig und rein ist, wird wie ein Verbrecher draußen vor der Stadt gekreuzigt.

Unser Predigttext beginnt mit dem Wort „deshalb“. Daraus ergibt sich die Frage: „Weshalb hat Jesus das getan?“

Die Antwort finden wir in dem Vers vorher. Dort heißt es: „Denn die Leiber der Tiere, deren Blut vom Hohepriester zur Sühnung der Sünde in das Heiligtum gebracht wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt.“

Am großen Versöhnungstag wurde das Opferfleisch draußen vor dem Lager, vor der Stadtmauer verbrannt. Sonst durfte der Priester von diesem Fleisch essen. Es diente zu seiner Versorgung (3. Mose 21 und 22).

Die Opferungen des Volkes Gottes sind wegen der Sünde der Menschen notwendig geworden.

Jeder Mensch lebt von Natur aus in der Sünde. In der Trennung von Gott. Und hier bin ich wieder bei dem Virus.

Das Virus sieht keiner. Genau wie die Sünde - die Trennung von Gott sieht auch keiner. Ich brauche ein Hilfsmittel um zu erkennen, dass ich in der Trennung von Gott geboren bin und von Natur aus darin lebe.

Dieses Hilfsmittel ist nun kein Mikroskop wie bei den Viren, es ist der Heilige Geist, der mir das offenbart und deutlich macht.

Aus dieser Trennung von Gott folgen die Taten der Schuld vor Gott. Diese Taten wurden dann durch verschiedene Opferungen getilgt, die Sünde aber nicht überwunden.

Es ist wie beim Virus. Auch hier werden aktuell nur die Symptome behandelt, aber nicht der Virus beseitigt.

Anders bei Christus. Er hat die Kluft der Sünde überwunden. Er hat unsere Übertretungen getilgt und uns durch sein Sterben, wie ein Opfertier vor der Stadt, mit Gott versöhnt.

Vers 13 fordert uns nun auf, zu diesem gekreuzigten Jesus, dem Christus zu gehen und sich zu ihm zu bekennen. Für die Judenchristen damals bedeutet das, die etablierten Gemeinden zu verlassen und sich den christlichen Gemeinden anzuschließen, die in der Sichtweise der jüdischen Tradition einen Irrglauben hatten.

Jesus Christus selbst hat uns aufgerufen, die Schmach mit zu tragen. In Lukas 9,23 sagt er: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.“

Ja, das Christsein kann ganz schön herausfordernd sein. Sich zu unterscheiden und trotzdem in der Welt zu leben, damit Gott durch uns Menschen andere zu sich führen kann. Das erfordert Ideen, die es dann auch umzusetzen gilt.

In der Welt zu sein, ohne der Welt gleich zu sein. Es ist daher notwendig, dass wir ein Ohr für die Interessen derer haben, die noch nicht an den Retter Jesus Christus glauben um sie dort zu erreichen, wo sie sind.

Wir sollen als Christen zu den Menschen gehen, die uns Jesus „vor die Füße legt“. Also zu denen, mit denen wir Kontakt haben. Sei es in der Nachbarschaft, auf Arbeit oder in unseren Familien.

Dabei ist es ein Spagat, die Menschen dort zu erreichen wo sie sind ohne ihnen gleich zu werden.

Wir müssen also kreative, neue Wege gehen, um Menschen dort zu erreichen, wo sie gerade sind.

Doch um Menschen für Jesu Evangelium zu gewinnen, sollten wir in unserem Umfeld akzeptiert sein.

Dann werden auch diejenigen, die bisher in Gottesferne gelebt haben, mit uns bekennen, dass wir hier in einer Durchgangsstation sind. Ich habe schon oft gehört, dass Ungläubige zu Christen sagen: „Ihr habt wenigstens euern Glauben.“

Das, was wir hier auf dieser Welt und in dieser Welt erleben, ist nicht Alles.

Wir sind hier nur zu Gast.

Die Neue Genfer Übersetzung gibt den Vers 14 so wieder: „Denn hier auf der Erde gibt es keinen Ort, der wirklich unsere Heimat wäre und wo wir für immer bleiben könnten. Unsere ganze Sehnsucht gilt jener zukünftigen Stadt, 'zu der wir unterwegs sind'.“

Wenn wir in diesen Tagen auf manches verzichten müssen und plötzlich nicht mehr alles so ausführen können, wie wir es gewohnt sind, dürfen wir wissen, das ist nicht Alles. Wir haben Entbehrungen wegen eines Virus. Wir haben aber auch Entbehrung wegen unserer Sünde. Das will Jesus Christus ändern.

Doch im Grunde geht es uns ja trotz Einschränkungen sehr gut.

Wir klagen auf so hohem Niveau, dass es kaum zu ertragen ist.

Ja und wenn ich eben keine Makkaroni wegen der Unvernunft vieler Mitbürger bekommen habe, esse ich eben etwas andere. Deshalb muss aber keiner verhungern.

Unsere Eltern und Großeltern hätten in den Nachkriegsjahren gesagt: „Wenn ihr keine anderen Probleme habt, dann geht es euch ja noch über die Maßen gut.“

Aber wir leben in dieser Zeit, und merken immer mehr, wie sich Gottes Prophezeiungen erfüllen.

Darum ist es für uns Christen wichtig, sich nicht von dem Klagetrend, z. B. dass ich kein Toilettenpapier bekommen habe obwohl ich noch drei Packs zu Hause habe, anstecken zu lassen, sondern sich mit dem Wesentlichen zu befassen. - Dem Wort Gottes und dem Weitersagen des Wortes Gottes, damit noch viele durch den Geist Gottes erkennen, dass sie in Trennung von Gott leben und bei ihm die Erlösung finden können.

Dann wird unser Leben sinnvoll und von Gott gesegnet sein.

Es ist unser Auftrag, dass wir diese wertvolle Botschaft nicht für uns behalten, sondern weitergeben.

Jesus Christus hat uns in einer unvergleichbaren Weise gedient, dass er uns durch sein Sterben erlöst hat. Deshalb sollte es für uns ein Anliegen sein, auch ihm zu dienen.

Er hat sein Leben gegeben, damit wir einmal in seiner Herrlichkeit, in der zukünftigen Stadt, dem neuen Jerusalem leben dürfen.

Wie es dort sein wird, können wir in der Offenbarung des Johannes nachlesen. Einen Vers möchte ich noch daraus zitieren: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“

Gott kommt uns einmal so weit entgegen, dass er uns selbst in seiner Herrlichkeit trösten wird.

Er, der Heilige, will, dass auch gerade du in diesem Neuen Jerusalem dabei bist und er will auch, dass dein Nächster, den er dir zeigt, auch dort ist.

Ich jedenfalls freue mich schon heute, einmal bei ihm zu sein und alles, was uns hier in dieser gefallene Welt zu schaffen macht überwunden zu haben. Eine Herrlichkeit zu erleben, wie es sich keiner vorstellen kann.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unseren Herrn.

Amen.